

wissenschaftlichen Arbeit und Diskussion erreicht, hat ihm weithin das naive Vorverständnis von der »Heiligen Schrift« zunichte gemacht, ohne ihm dafür ausreichende Hilfe zu einem neuen Verstehen zu geben. So greift er gern zu Publikationen, die ihm umfassende und doch überschaubare, wissenschaftlich gesicherte und doch verständliche Information versprechen. Das vorliegende Buch, das sich solche Information und Verstehenshilfe für die vier Evangelien zum Ziel gesetzt hat, beweist das Bedürfnis nach dieser Art von Literatur dadurch, daß es bereits in zweiter Auflage vorliegt. Wie erfüllt es die selbstgestellte Aufgabe?

Der Aufbau ist sowohl der Sache angemessen als auch – wenn man so sagen darf – pädagogisch geschickt. Nach einigen bibeltheologischen Vorüberlegungen beginnt die Darlegung des Inhalts der Evangelien mit dem literarisch ältesten zusammenhängenden Stück: der Leidensgeschichte, die mit den anschließenden Ostergeschichten verbunden wird. Damit ist der Kern der urchristlichen Verkündigung – soweit er sich in den Evangelien niedergeschlagen hat – auch zum Ausgangspunkt des Verstehensvorgangs gemacht. Es folgen die Wunderberichte, in der Überschrift interpretierend als »Machttaten« gekennzeichnet, und die Lehrstücke (Gleichnisse und Spruchgut), also die »Botschaft Jesu«, die in den Evangelien faßbare Überlieferung der Verkündigung des historischen Jesus. Der fünfte Hauptteil, unter dem Titel »Das Geheimnis der Person und der Sendung Jesu«, beschäftigt sich mit den sogenannten »Christusgeschichten« der Synoptiker (Taufe, Versuchung, Verklärung, Einzug in Jerusalem), den Auseinandersetzungen mit den Gegnern (Streitreten) und den Leidensweissagungen, sowie mit den johanneischen Selbstaussagen Jesu. Im sechsten und letzten Hauptteil geht es schließlich um die Geburts- und Kindheitserzählungen und um die Täufergeschichten. Zehn »Thesen zur biblischen Verkündigung« und ein Stellenregister mit einer synoptischen Übersicht der Perikopenverteilung in den drei deutschen Schulbibeln und in der Liturgie des Kirchenjahres schließen das Werk ab und machen es zu einem Nachschlagewerk, in dem man im konkreten Fall schnell finden kann, was man sucht.

Die Behandlung der einzelnen Abschnitte geschieht jeweils in drei Schritten. Zunächst wird unter der Überschrift »Textgestalt« einiges zur Charakterisierung der Perikope gesagt: z. B. über ihre literarische Eigenart, ihren Bezug zu historischen Ereignissen, Vergleich mit anderen Texten, Einordnung in den Kontext und in größere Zusammenhänge usw. Sodann werden in »Wort- und Sacherklärungen« notwendige Erläuterungen zu einzelnen Worten und Aussagen in der Reihenfolge der Verse gegeben. Schließlich wird in einem dritten Schritt, »Anliegen der Verkündigung«, versucht, die eigentliche

L ä p p l e, Alfred, *Die Botschaft der Evangelien heute*. Ein Handbuch für die Schriftlesung und Verkündigung. München, Don Bosco, 1965 (2. Aufl. 1966). 8°, 479 S. – Ln. DM 24,80.

Der katholische Christ der Gegenwart – auch der mit der Verkündigung des Wortes Gottes beauftragte Lehre und Priester – nimmt die Bibel mit Unsicherheit, oft genug mit völliger Ratlosigkeit in die Hand. Was ihn von der bibel-

Aussage der Perikope in ihrer kerygmatischen Intention zu fassen und zu aktualisieren. Auf diese Weise können Erkenntnisse der Bibelwissenschaft ausgewählt, zusammengefaßt und knapp, übersichtlich und verständlich als Verstehenshilfe mitgeteilt werden. Man kann sagen, daß dabei durchweg (mit ganz wenigen Ausnahmen) die Mitte der Texte getroffen wird.

Das bisher einschränkungslos positive Urteil wird nur durch einige störende Beobachtungen beeinträchtigt. Zunächst ist ein starkes historisches Interesse des Verfassers festzustellen, das ihn manchmal zu wenig begründeten Urteilen über die Faktizität ›berichteter‹ Ereignisse führt. Schwierigkeiten, die sich daraus ergeben, müssen dann notwendigerweise krampfhaft gelöst werden. So werden die im Munde Jesu schockierenden Worte an die Syrophönizierin (Mk 7,27) als Glaubensprüfung erklärt, in denen die »Glaubenspädagogik Christi« deutlich werde (249). Bezeichnend ist auch das Urteil des Verfassers über Lukas, er habe »die stärkste schriftstellerische Disziplin gewahrt und als selbstlos dienender Überlieferer – nicht aber als Gestalter (!) des ihm bekannten Sondergutes – gewirkt« (296).

Ferner ist zu bedauern, daß in einigen (wenigen) Auslegungen nicht die eigentliche Kernaussage des Textes getroffen wird. So ist z. B. nicht die Dankbarkeit, sondern der Glaube des vom Aussatz geheilten Samariters der Mittelpunkt der Perikope (Lk 17, 11–19).

Was weiterhin auffällt, ist eine zuweilen unpassend ›fromme‹, zuweilen auch unbesorgte und unkontrollierte Sprache. Was fängt der Leser beispielsweise mit einem Satz wie diesem an; »Wie Gott nur von Gott erkannt werden kann, so kann auch Gottes Wort nur vom göttlichen Autor die einzig richtige, ewig gültige und nicht mehr überholbare Auslegung kommen«? Warum soll er sich auf ein so ungebräuchliches Wort wie »Historizismus« einlassen, wenn der eingeführte Begriff »Historizismus« dasselbe meint (die einseitig und übertrieben historische Betrachtung der Dinge)? Wie kann man von einem Abklingen einer »Bultmann-Renaissance« sprechen, wenn allenfalls die erste Wirkung des (noch lebenden) Gelehrten zurückgeht?

Sein Anliegen umschreibt der Verfasser selbst als das Aufzeigen eines Mittelweges zwischen »selbstgenügsamer Tradition« und »allzu forschender Bibelkritik« und Richtlinie ist ihm dabei »vor allem die beglückende und befreiende Instruktion der Päpstlichen Bibelkommission vom 21. April 1964 über die geschichtliche Mehrheit der Evangelien« (17). Es ist ein fatales Programm, von vornherein einen mittleren Weg suchen zu wollen, weil man dabei der Gefahr verfällt, die Wahrheit auf dem Punkt festzustellen, der gleich weit von den beiden extremen Aussagen gegensätzlicher Richtung liegt,

oder beiden Seiten gleicherweise ihr Recht zu geben. Dieses Verfahren ist denn auch wirklich da und dort bei Läßle festzustellen – z. B. in seinem Urteil über die Passionsgeschichten: »Die vier Passionsgeschichten des Neuen Testaments vermitteln nicht bloß eine Reportage der vielfältigen Ereignisse, die zur Kreuzigung geführt haben. Weil sie in erster Linie Glaubenszeugnisse sind, geben sie einen unschätzbaren Einblick in die gläubige Durchdringung und Deutung der Leidensgeschichte, die eine Entwicklung und Vertiefung erfahren hat.« (44). Die beliebte Methode des »Sowohl – als auch« soll die Problematik lösen: man behauptet zur Beruhigung der einen Seite, die Leidensgeschichte sei »Reportage« und zur Genugtuung der anderen, sie sei »in erster Linie Glaubenszeugnis«. Innerhalb dieser ungeklärten Gesamtbeurteilung finden sich viele richtige und hilfreiche Einzelinformationen – freilich immer wieder vermischt mit unzutreffenden oder ungesicherten Angaben: so gilt dem Verfasser z. B. Jo 13, 1 als historischen Nachweis eines göttlichen Vorherwissens Jesu vom Verrat des Judas, ohne daß er begründet, weshalb ihm hier gerade der »Theologe« Johannes als glaubwürdiger historischer Zeuge erscheint! Und was soll eine Überlegung darüber, ob die Tatsache, daß Judas nach seinem Verrat nicht mehr zu Jesus zurückgefunden hat wie Petrus nach seiner Verleugnung, vielleicht damit zu erklären wäre, daß Jesus für Judas nicht wie für Petrus gebetet habe?

Mit diesen Aussetzungen soll der Wert des Buches als ganzen nicht bestritten werden. Zumal für die hier und heute mit dem Bibelunterricht betrauten, aber theologisch wenig vorgebildeten Lehrer und Laienkatecheten erfüllt es seinen Zweck. Darin möchte ich mich dem Urteil eines anderen Rezensenten anschließen: »Es ist genau für die Leser geschrieben, die es jetzt antrifft. Ihnen hilft es weiter, eröffnet es eine Fülle neuer Erkenntnisse«.

München

Wolfgang Langer